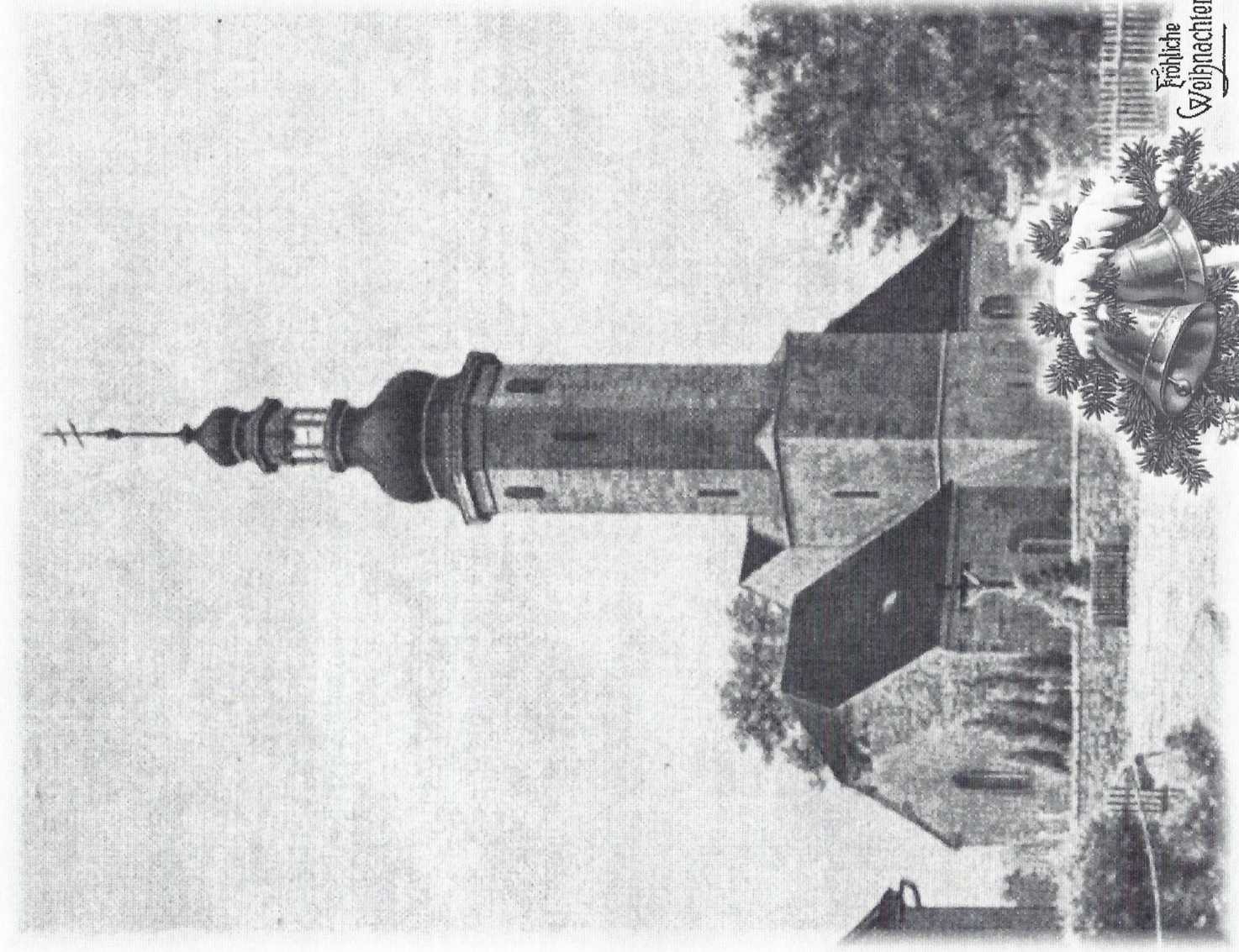


# Laubaner Gemeindebrief III/2017

---



---

536. Laubaner Gemeindebrief

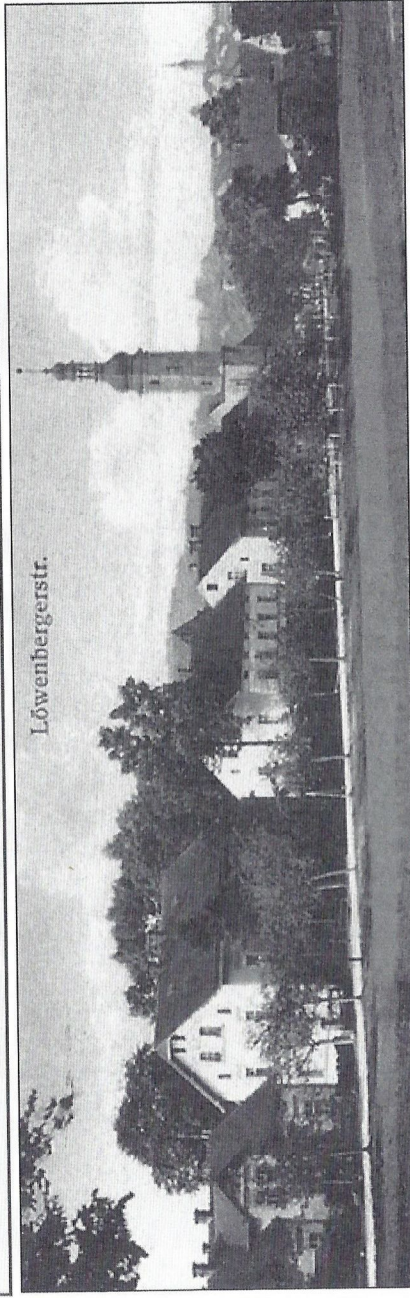
Winter 2017

Herausgegeben von den Landsleuten der Laubaner Gemeinde  
Stadt und Landkreis Lauban



# Heimat Bertelsdorf

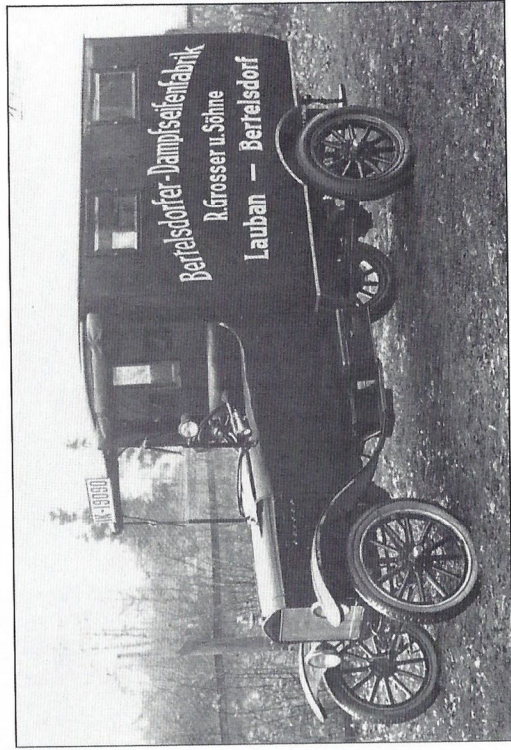
## Neubertelsdorf, Hennig



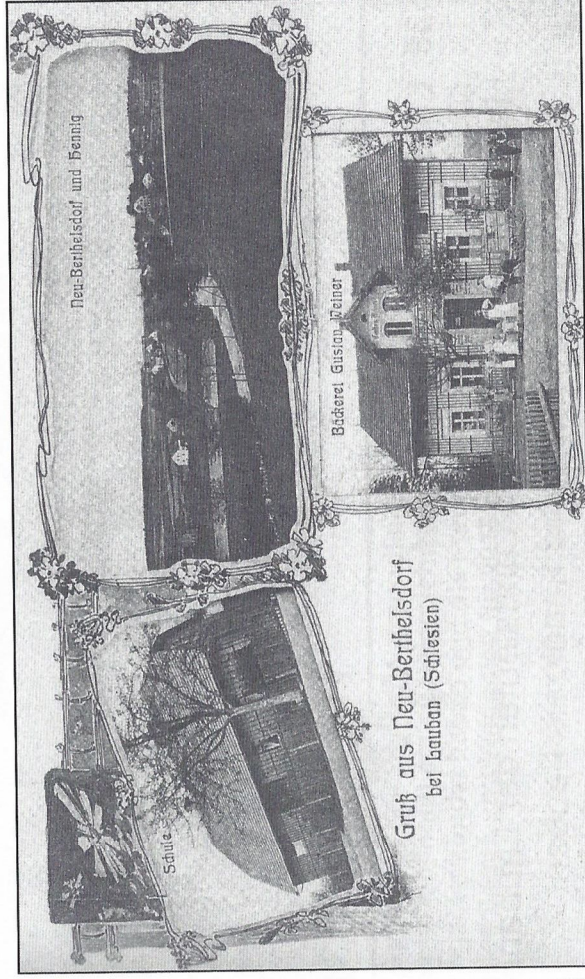
*„Glücklich ist wer vergisst, was nicht zu ändern ist“.  
Eigentlich eine gute Lebensweisheit, aber seine Heimat zu vergessen geht und wollen wir nicht.*

Man hat uns 1945-1947 aus der Heimat vertrieben, Eigentum und Besitz genommen, aber die Liebe zu unserer Heimat konnte man nicht aus unseren Herzen nehmen.

Wenn wir uns erinnern, dann denken wir an einen lebenswerten, lebensfrohen Ort, der durch den Queis von Lauban getrennt ist. Vor der Vertreibung lebten in Bertelsdorf, Neubertelsdorf und Hennig ca. 2400 Einwohner, davon ca. 20 % Katholiken. Die überwiegende Mehrheit war evangelisch. Im Ort befanden sich mehrere große Firmen für Maschinenbau, Textilbetriebe, Seifenherstellung und Handwerksbetriebe fast aller Gewerke. Auch die Landwirtschaft war gut vertreten. Der Handel wie Kolonialwaren, Lebensmittel, Fleischer, Bäcker usw. sicherten die Nahversorgung. Für besondere Einkäufe war die Kreisstadt Lauban fast fußläufig zu erreichen. Viele Bürgerinnen und Bürger arbeiteten in Lauban in den Taschentuchfabriken, im Reichsbahn-Ausbesserungswerk oder im Dienstleistungsbereich wie Stadt- oder Kreisverwaltung, Post, Eisenbahn usw.



**„Drei Adler“, Bertelsdorf.**  
Sonntag, den 16. November:  
**Großer Gesellschaftsball.**  
Mittags 4 Uhr. **Ort:** Stadthalle.  
Es ladet freundlichst ein  
Familie Hermann Heumann,  
Börnengasse!  
Betreffend den  
18. November:  
Bälle repariert, wieder polierbar.





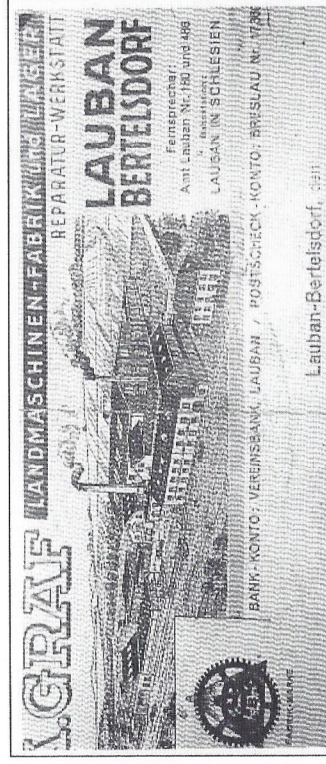
Vor Ort gab es Kinderbetreuung und Volksschulen. Für weitergehende Schulen konnten die Kinder nach Lauban gehen.

Geistlich wurden die katholische Gläubigen vor Ort betreut und die evangelischen Christen hatten ihre Frauenkirche in Lauban. Ärzte und Krankenhäuser befanden sich in Lauban. Gerne erinnern wir uns an unsere Vorfahren und deren Berichte, dass die Gemeinschaft sehr gepflegt wurde, dass die Bevölkerung sehr lebensfroh war. Viele Gaststätten luden zum guten Essen und Trinken ein. Eigentlich zu viele. Aber beliebte Veranstaltungen wie Tanzvergnügen, Schützenfeste, Schlachtfeste usw. lockten auch viele Gäste aus Lauban. Zahlreiche Vereine trugen zum Zusammenhalt der Gemeinschaft bei. Besonders beliebt war der Schützenverein.

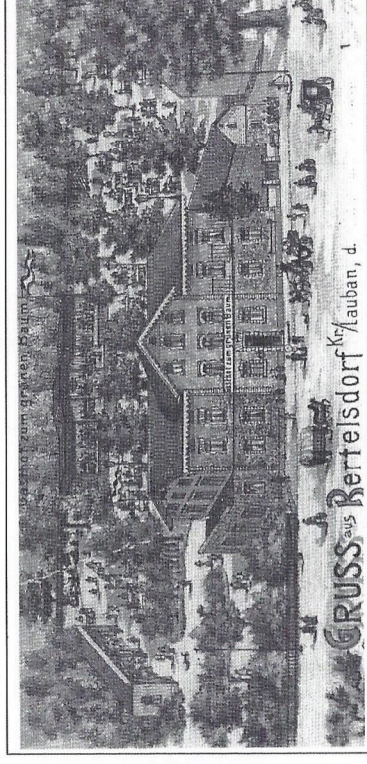
Insgesamt waren die Orte gut versorgt. Hinzu kam, das viele Häusler einen hohen Grad der Selbstversorgung hatten. Viele hatten große Gärten, Kleintierhaltung, Imkerei und Keltern von Obstweinen. Dies sparte Geld und machte unabhängig. Die Hausfrauen waren stolz auf ihr Eingewecktes.

Aus heutiger Sicht kann man sagen: Die Welt war in Ordnung, jede und jeder hatte sein kleines Glück. Und dann..... Wir haben es erlitten müssen.

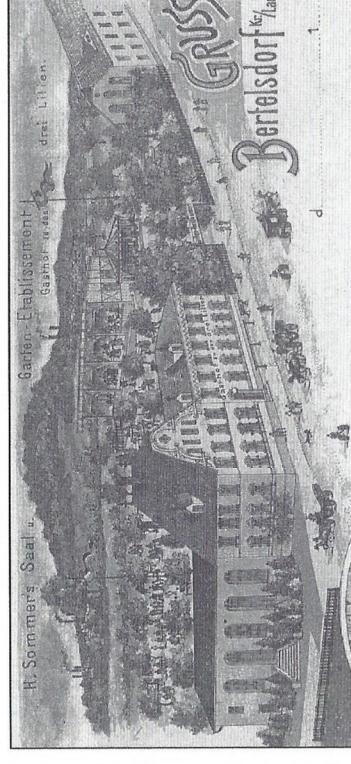
*Ihr Laubaner Klaus-Dieter Leder  
mit Wurzeln in Hennig*



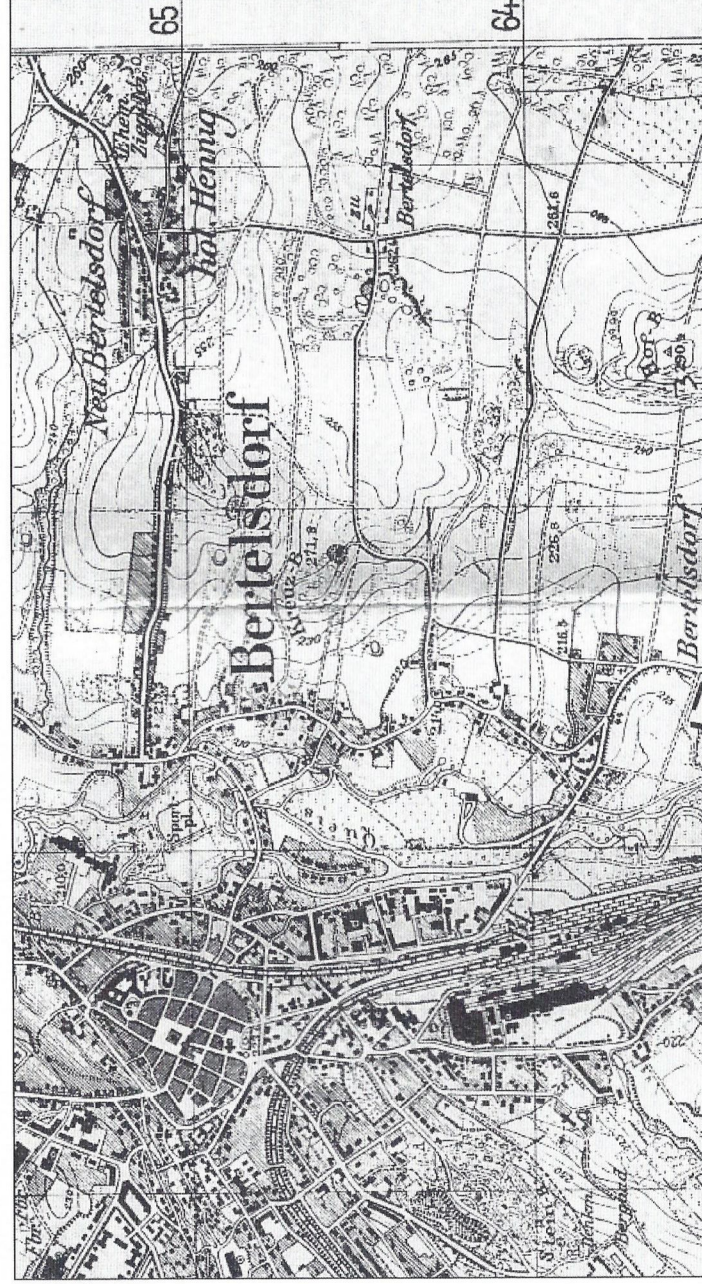
*Landmaschinenfabrik Graf*



*Gasthof zum Grünen Baum*



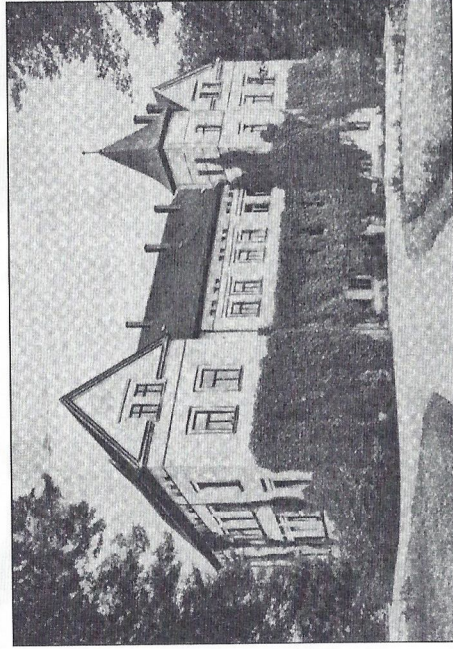
*Gasthof Drei Lilien*



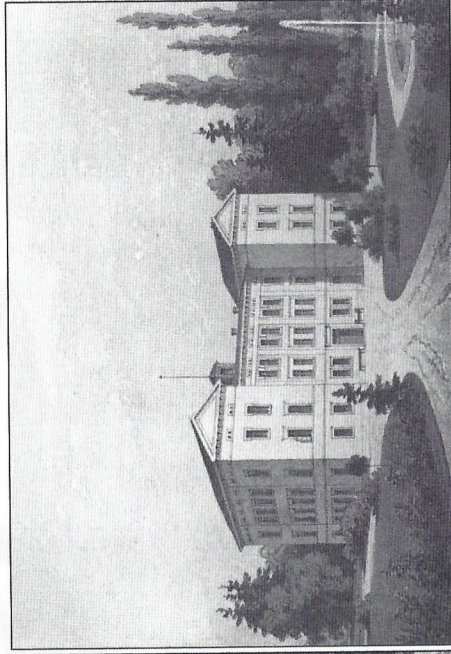


# Schloss Bertelsdorf

## Geschichte von Schloss Bertelsdorf, später Stadt Lauban (ab 1945: Pałac Uniegoszcz)



Bertelsdorf, ehemaliges Schloß des Grafen Strachwitz



1866 Schloss Bertelsdorf, Provinz Schlesien, Reg. Bez. Liegnitz, Kreis Lauban

An der Ostseite des Marktplatzes von Lauban/Luban steht heute eine Apotheke („Apotheke unter den sieben Planeten“). Links vom Haupteingang an der Ecke des Gebäudes, befindet sich die Infotafel, welche vom Unterzeichner anlässlich des Besuches in Lauban am 03.07.2016 fotografiert – und u. a. im „Laubaner Gemeindebrief 11/2016“ (Letzte Seite unten li. samt Erläuterungen) abgebildet wurde. Mit Suchbegriffen recherchiert im Netz, findet sich hierzu eine interessante und auch archivalisch belegte Geschichte auf einer polnischen Website vom 15.12. 2015. Insbesondere, zum leider nicht mehr existierenden SCHLOSS BERTELSDORF. Weiter ergänzend hilfreich hierzu, sind u. a. auch Bild und Text der „Duncker'schen Lithographie“ vom Jahre 1866.

Danach lässt sich die Historie des Anwesens wie folgt nachvollziehen. Im September 1707 – also zum Zeitpunkt der Ratifikation der „Altranstädter Konvention“ in Lauban – war Graf WILHELM von ALMESLOSE Besitzer des Anwesens – bei dessen Nachkommen es verblieb. Durch Kauf erwarb es 1770 die Familie von MUTIUS. Die Tochter des Erwerbers: MATHILDE von MUTIUS – eine seinerzeit bekannte Pianistin und Malerin – war nach dem Tode ihres Vaters Erbin geworden. Sie hatte sich verehelicht mit dem preußischen General a. D. JOHANN AUGUST HILLER von GAERTRINGEN. Letzterer erweiterte 1850 -1852 Schloss Bertelsdorf durch Umbau im Neoklassizistischen Stil – so wie es auch bei „Alexander von Duncker“ aus dem Jahre 1866 abgebildet ist. 1852 verkaufte Baronin MATHILDE HILLER von GAERTRINGEN, geb. von MUTIUS das Anwesen an ihre Tochter MARIA, welche den Grafen ALEXANDER von STRACHWITZ geheiratet hatte. Nach ihrem Tode 1858 gingen Schloss und Anwesen an ihren Ehemann über – sowie den Nachkommen. Lt. A. v. Duncker gehörten 1866 neben dem Schloss dazu: Insgesamt 1.500 Morgen (ca. 375 ha.) Davon 50 Morgen Park mit alten Eichen und Linden, sowie ca. 500 Morgen Wald. Während der Weltwirtschaftskrise 1930 musste „Graf Alfred von Strachwitz“ wegen Konkurses, den größten Teil des Anwesens verkaufen und zog um nach Berlin. Das Schloss ging über an die CARITAS, von welcher es als Altenheim bis 1945 genutzt wurde. Während der Kämpfe in und um Lauban im Februar 1945, suchten zusätzlich viele Personen Schutz im Schloss Bertelsdorf. Bei der zeitweiligen Besetzung durch die Rote Armee kamen dort leider, infolge von Misshandlungen und Morden insgesamt 55 Menschen um. Darunter auch zwei Priester, Nonnen sowie viele Heimbewohner. Ab 1946 diente Schloss Bertelsdorf als Unterkunft für Soldaten der polnischen Armee. Sie beschrieben den „Palace“ als: „In gutem Zustand, nur mit einem Loch im Dach!“ Ab 1962 gab es keine richtige Nutzung mehr für das Schloss, so dass es wohl mehr als „Steinbruch“ diente. Seit 1972 ist es – bis auf einige heute mit Bäumen bestandene Grundmauern – völlig verschwunden. Die zugehörigen Wirtschaftsgebäude stehen noch, z. T. sogar renoviert.

Jürgen Graf v. Pfeil, Stuttgart im November 2016.

Quellen:  
 de.wikipedia.org/wiki/August\_Hiller\_von\_Gaertringen#Familie  
 www.projekt-chemini.pl/2015/12/uniegoszcz-paac-ktorego-juz-nie-ma.html  
 Heimatbuch des Kreises Lauban, 2. Auflage 1966 (Erste Auflage 1928), S. 206 + 501-502

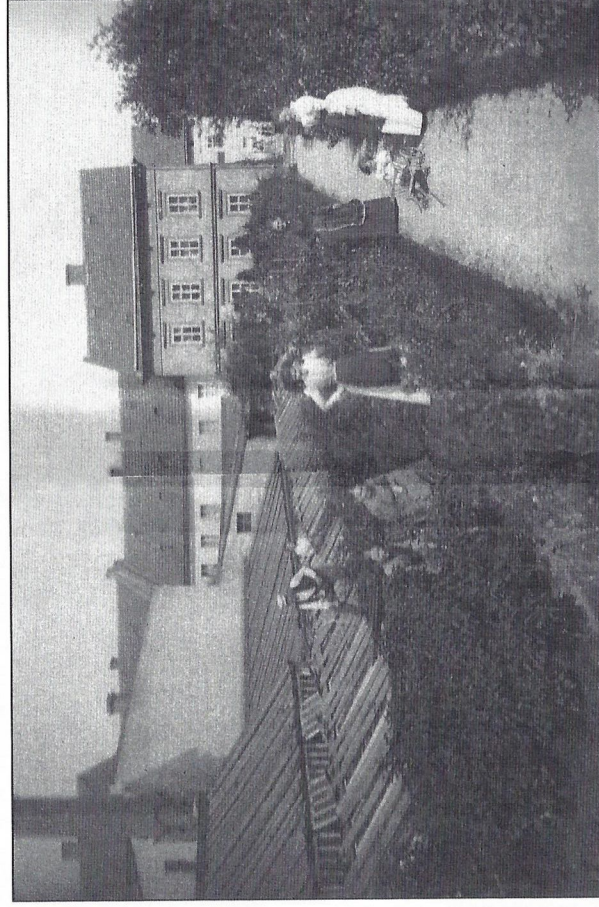


# Aus der Heimat vertrieben

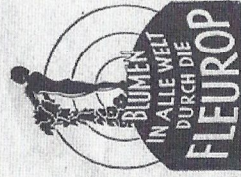
*Es hat mich überrascht, wie viele Anrufe oder Briefe auf den Bericht von Frau Ruth Hänzel mich erreichten. Eine Geschichte, die die Landsleute sehr berührt hat, weil sie ihr eigenes Schicksal damit neu erlebt haben. Einige fanden den Mut über ihre eigene Vertreibung zu berichten und schickten mir Unterlagen zu. Finden auch Sie den Mut und berichten uns über Ihre Vertreibung aus der Heimat.*  
*Ihr Laubaner Klaus-Dieter Leder*

## Gärtnerei Hoppenrath

Liebe Laubanerinnen, liebe Laubaner, liebe Landsleute. Ich, Ute Bittermann, geb. Hoppenrath stelle Ihnen meine Familie und das eritene Schicksal vor. Viele ältere Landsleute werden sich sicher an die Gärtnerei in Lauban in der Fischerstraße 8a erinnern. Ein Blumengeschäft war in der Richterstraße. Meine Urgroßeltern hatten schon die Gärtnerei und meine Großeltern waren Karl Friedrich Max Hoppenrath, geb. 28.06.1875. Er war Kunstgärtner. Seine Frau Clara, geb. Scholz am 10.03.1884 in Marklissa. Die Großeltern hatten zwei Söhne, Rudolf und Karl-Heinz. Letzterer war mein Vater, geb. am 29.06.1904. Er hat Gartenbau in Płinitz studiert. Als Volontär machte er Studienreisen nach London, Frankreich und Aalsmoor. Seine Vorliebe waren Gewächshäuser. Er heiratete Ida Klara Bibiana Meier, geb. am 23.06.1910 in Märzdorf, Kreis Löwenberg. Sie wohnte mit ihren Eltern in Bertelsdorf wo sie ein Kolonialwarengeschäft betrieben. Der Großvater mütterlicher Linie war Bruno Joseph Meier, geb. am 15.12.1885 in Liebenthal, Kreis Löwenberg Er wurde 1945 von den Russen per Kopfschuss getötet. Auch die Großmutter, Alma Klara Maria Feigl, geb. am 05.05.1888 ist nach der Vertreibung 1947 gestorben.



*Vor den Gewächshäusern*



*Blumenhaus Hoppenrath*

Gegründet 1866

Raum- und Festdimmuck / Wintergärten  
Blumenfenster / Garten- und Parkanlagen  
Moderne Steingärten

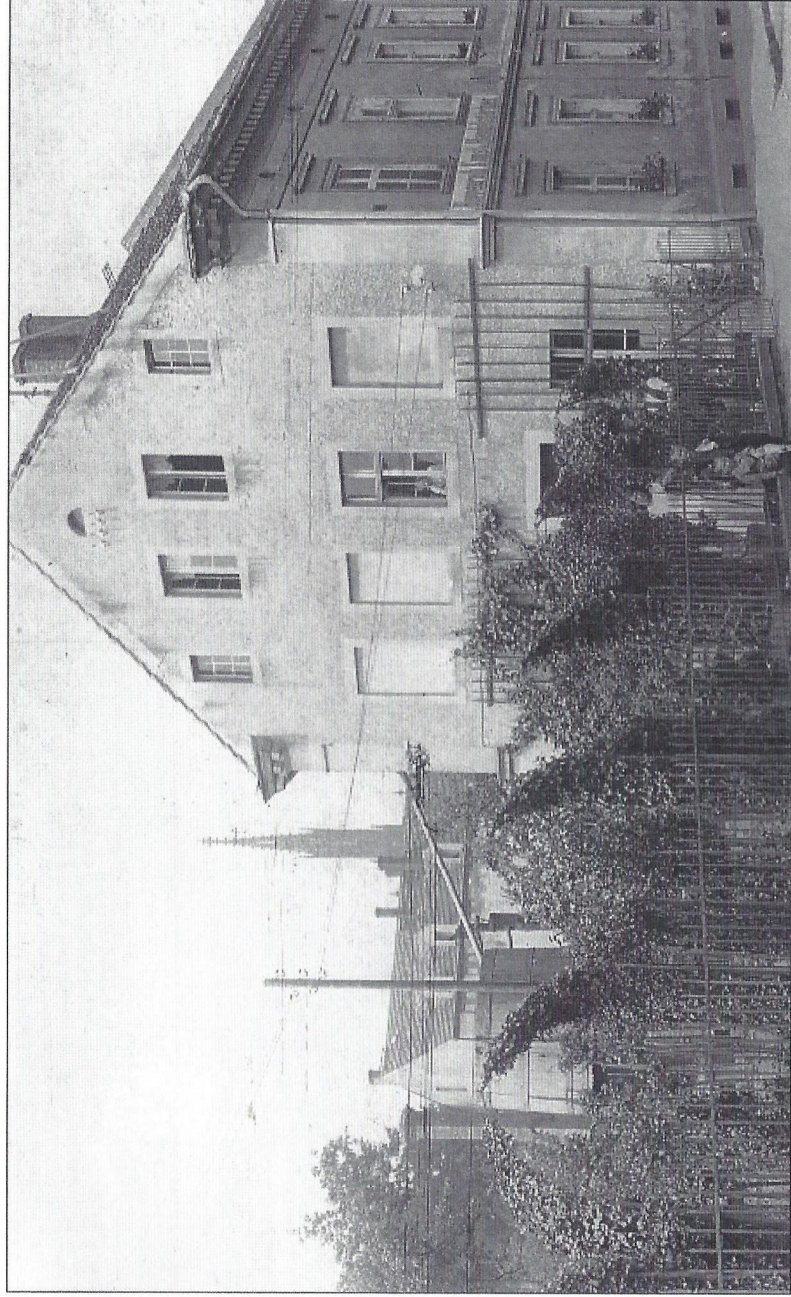
**Lauban in Schlesien**  
Gärtnerei: Fijcherstraße-Promenade  
Blumengeschäft: Richterstraße

Fernprecher Nr. 29

Postcheckkonto: Breslau Nr. 10921

Lauban, den .....





Von der Fischerstraße aus

Als die Russen kamen, mussten wir raus. Mutti mit sechs Kindern wurde von unserer lieben Else Käse zum Sammeltransport gebracht. Die Großeltern wollten nicht weg.

Opa ist dann von den Russen abgeholt und von ihnen erschlagen worden. Großmutter ist dann durch die Gefechtszone weggelaufen, denn unsere Gärtnerei lag zwischen den Fronten. Mutti war mit uns in die Tschechei geflohen, ständig auf der Flucht und unser Gepäck wurde durch Plünderungen immer weniger. Wir hatten den Angriff auf Dresden vom Gebirge aus gesehen, wir wollten eigentlich nach Pilsnitz.

Da dies nicht möglich war, gingen wir nach Lauban zurück. Gottlob fanden wir unsere Großmutter und Vater wurde später aus der französischen Gefangenschaft entlassen.

Nun waren die Polen da, und die Gärtnerei gehörte ihnen. Oma und Vater mussten für sie arbeiten und hatten die Gewächshäuser wieder notdürftig aufgebaut.

Endgültig wurden wir mit dem letzten Treck aus Lauban ausgewiesen. Nach mehreren Stationen sind wir in Arnstadt in Thüringen gelandet. Dort wollte unser Vater wieder eine Gewächshausgärtnerei aufbauen, aber die Mangelwirtschaft hat es nicht ermöglicht. Vater ist 1949 an Lungentzündung und Unterermährung gestorben.

Ute Bittermann



Gesamtanlage



Laubaner Jugendgruppe 1957 oder 1958 in Bad Salzdetfurth.  
Links im Bild Ute Bittermann, geb. Hoppenrath. Wer erkennt wen? Bitte melden.



# Maria Magdalena – neue Patronin von Lauban

*Siegbert Keiling, Pfarrer i. R., geb. in Lauban, jetzt München*

Tage des Feierns in unserer Heimatstadt Lauban zu Ehren der heiligen Maria Magdalena, die offiziell von den Bürgern und der Verwaltung der Stadt Lubań zur Patronin der Stadt Luban erhoben wurde.

Das heutige Lubań hat unserer Heimatstadt Lauban alle Ehre gemacht. Der Samstag, 23. September und der Sonntag, 24. September 2017 standen im fahnen geschmückten Luban ganz im Zeichen großer Festlichkeiten.

Bevölkerung, Stadtverwaltung, der gesamte Konvent der Magdalenerinnen, der Bischof von Liegnitz und schließlich die vatikanische Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramente mit Genehmigung von Papst Franziskus, haben die heilige Maria Magdalena zur Patronin der Stadt Lubań erhoben.



*Laubaner Magdalenerinnen*

Zuerst einmal, wer war diese Heilige? Die Geschichte dieser Frau ist voller Geheimnisse. Lange Zeit wurde sie völlig fälschlicherweise mit einer namentlich ungenannten Sünderin im Neuen Testament gleichgesetzt, bzw. verwechselt. Diese bekannte Sünderin war sie keinesfalls. Den biblischen Überlieferungen zufolge stammte sie aus Magdala, einem Fischereiorort am See Genesareth gelegen, sie wurde zur Jüngerin Jesu, nachdem er sie von einer schweren Krankheit geheilt hatte, sie folgte ihm nach, sie stand unter dem Kreuz und sie war die erste Zeugin der Auferstehung Jesu. Mit dieser Botschaft eilte sie zu den übrigen Aposteln, so dass die Urkirche sie als „Apostolin der Apostel“ bezeichnen konnte. Als Patronin der Handwerker, insbesondere der Weber, war sie schon von jeher prädestiniert, Patronin der Taschentuchstadt Lauban zu werden.

Vor 800 Jahren kamen die ersten Schwestern, die ihre Ordensregel auf der Spiritualität der hl. Maria Magdalena aufgebaut hatten und in Frankreich gegründet worden waren, in das schlesische Gebiet. 1217 ließen sich die „Weißfrauen“, wie die Nonnen wegen ihrer weißen Tracht genannt wurden, auf Bemühen der hl. Hedwig in Naumburg am Queis nieder. 1320 ist urkundlich das Gründungsdatum für den Konvent in Lauban, der schnell zum Hauptsitz der Ordensgemeinschaft wurde.

Die Anwesenheit der Schwestern in ihrem Dienst bei der schulischen Erziehung und Sakramentenvorbereitung Jugendlicher, in der Sorge um alte, hilfsbedürftige und gebrechliche Menschen, im kirchlichen, pfarrlichen Bereich und seit etwa 20 Jahren auch in der Betreuung materiell, körperlich und seelisch hilfesuchender Mädchen, wurde stets von den Einwohnern Laubans hoch geschätzt. Nicht zu vergessen das nahezu immerwährende Gebet in Klausur und Kirche für die Bewohner der Stadt.

Besonders in der schweren Zeit für Polen, in der kommunistischen Ära der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts, war das Kloster ein Ort materieller und sozialer Hilfe, eine Quelle geistiger und geistlicher Ausstrahlung. Gerade in diesen Jahren eröffnete die Zusammenarbeit des Klosters mit der Stadt viele Möglichkeiten, das entbehrensreiche Leben der Menschen zu erleichtern.

Ohne Übertreibung kann gesagt werden, dass sich die Schwestern für das Wohl der Stadt Lauban seit Jahrhunderten verdient gemacht haben.

Das Magdalenerinnenkloster neben der kath. Kirche wurde im Kampf um Lauban 1945 völlig zerstört und nach dem Krieg abgetragen, so dass sich die Schwestern im ehemaligen Antoniusstift eine neue Heimat suchen mussten.

Die Vorbereitungen auf den Höhepunkt der zwei festlichen, offiziellen Feierlichkeiten liefen schon seit Monaten. Viele Aktivitäten wurden unternommen, z.B. Treffen der Kinder und Jugendlichen im Kloster der



Magdalenerinnen, monatliche Vorträge des Bischofs von Liegnitz, künstlerische und literarische Wettbewerbe, Symposien, Vorträge und Konzerte zum Thema der Hl. Maria Magdalena, Treffen mit Publizisten, die über Maria Magdalena geschrieben haben, Vorbereitung und Projektierung eines Denkmals der Heiligen, um nur einige zu nennen.



*Übergabe des Buches und Grußwort*

Am **Freitag, den 22. September 2017** trafen im Lubaner Hotel „Teczowa“ Delegationen der Partnerstädte und besondere Ehrengäste ein, die von der Stadt offiziell zu den Feierlichkeiten gebeten wurden. Eingeladen hatten der Oberbürgermeister der Stadt Luban, Arkadiusz Slowinski und sein Stellvertreter Mariusz Tomiczek, die besonders den Oberbürgermeister der Stadt Zittau, Thomas Zenker, begrüßen konnten, ebenso den Bürgermeister der Stadt Königsbrück,

Heiko Driesnak mit Delegation, den Bürgermeister von Bautzen, Michael Böhmer mit Gattin, den Bürgermeister der Stadt Kamenz, Jörg Bäuerle mit Gattin, den Bürgermeister mit Delegation der Stadt Prießnitz/Littauen, von der Gesamtdeutschen Bildungsstätte Himmighausen, Herrn Werner Richter-Schieder, Herrn Kurt-Michael Beckert aus Königslutter von der „Stiftung Laubaner Gemeinde“ und dem „Archiv Stadt und Kreis Lauban“ mit Frau Faikosch, der Vertreterin „Laubaner Gemeinde“ und schließlich mit Begleitung mich, Siegfert Keiling, geb. 1942 in Lauban, langjährigen Pfarrer von Bayreuth, jetzt München, der ich 1991 ein Filialkloster der Laubaner Magdalenerinnen in Bayreuth gegründet hatte.

Frau Anna Streit, die sehr sympathische Chefssekretärin des Lubaner Oberbürgermeisters, organisierte im Vorfeld das gesamte Besucherprogramm und begleitete sachkundig, gewandt, stets zweisprachig die gesamte Gruppe zu allen geplanten Angeboten.

Ein besonderer Dank gilt auch dem Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Herrn Mariusz Tomiczek, bei dem Planung und Durchführung der festlichen Tage in besten Händen lagen.

Bereits am **Samstag, den 23. September** vormittags, wurden die Gäste von Frau Streit zu den bekannten Sehenswürdigkeiten „unseres Laubans“ geführt, u.a. zum Brüder- und Krämerturm, zum alten Rathaus, zur kath. Kirche. Bestaunen konnten wir viele wieder aufgebaute oder restaurierte Häuser im alten Stil, auch Gebäude, die der erbitterte Kampf um Lauban verschont hatte. Leider störten die nicht wenigen unschönen Plattenbauten, die nach dem Krieg in Eile inmitten der Stadt errichtet werden mussten, um den nun polnischen Einwohnern ein Dach über dem Kopf zu geben.

Dann wartete schon ein Bus, der uns zu einer Schiffsfahrt auf dem Stausee bei Marklissa (Leśna) fuhr, vor allem aber zum beeindruckenden Schloss Tzsochoa mit deutschsprachiger Führung. Am Nachmittag konnten wir das Heilwasser in der Trinkhalle des Kurortes Bad Flinsberg (Świeradów-Zdrój) kosten, wobei alle am üppigen Kuchen beim anschließenden Kaffee doch noch mehr Geschmack fanden!

Ein festliches Abendessen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Luban, mit Reden, Grußworten und Gastgeschenken beschloss diesen ereignisreichen Tag. Das Gastgeschenk der deutschen Laubaner Gemeinde, ein neuer Bildband über den Zweig der Magdalenerinnen in Seyboldsdorf/Niederbayern an die Stadt Luban und an die Generaloberin der Magdalenerinnen, Sr. M. Gabriela mit Regionaloberin der deutschen Region, Sr. M. Michalina, herausgegeben von Peter Woidte, überraschte Gastgeber und Gäste. Mit viel Mühe und Liebe wurde diese Arbeit erstellt und von allen gewürdigt.

Sehr dankbar empfanden die Gäste, dass sich die derzeitige Generaloberin der Schwestern viel Zeit genommen hat, uns alle freundlichst zu begleiten. Sr. M. Michalina, die lange Zeit den Konvent im deutschen Bayreuth geleitet hatte und jetzt im Erfurter Schwesternkonvent tätig ist, war ihr, zusammen mit Sr. M. Andrea, eine perfekte Dolmetscherin.

**Politischer** Höhepunkt dieser Tage aber war am **Sonntag, den 24. September 2017**. Bei einer würdigen Stadtratssitzung im Konferenzsaal der Lausitzer Galerie unter dem Krämerturm stimmten nach Verlesung der Urkunden alle Vertreter der Stadt einstimmig dem Stadtpatronat der heiligen Maria Magdalena zu. Auf dem Platz vor dem Rathaus wurde danach in historischen Trachten das damalige Herbeiholen



und der Einzug der Magdalenerinnen in Lauban nachgespielt.

**Spirituelle** Höhepunkt dieses Tages war der Gottesdienst auf dem Marktplatz. Viele Priester mit zwei Bischöfen, dem residierenden und dem emeritierten Bischof von Liegnitz, feierten mit einer großen Anzahl von Gläubigen die heilige Messe, die auch von den Schwestern und Laien mitgestaltet wurde. Die Predigt hielt der Liegnitzer Bischof Zbigniew Kiernikowski.

**Musikalischer** Höhepunkt war dann in der kath. Dreifaltigkeitskirche das Oratorium „Jubilate deo omnis terra“, das eigens für diesen Tag komponiert und von Chören aus Luban und 30 Sängerinnen und Sängern aus dem deutschen Kamenz großen Beifall gefunden hat. Die gesungenen biblischen Maria-Magdalena-Texte wechselten sich mit den lateinischen „Jubilate“ Rufen ab und die „standing ovations“ zeigten, dass Orchester, Sängerinnen und Sänger das Herz der Zuhörer erreicht haben. Ein Imbiss, Picknick im Garten der Kirche führte dann Gäste und Bevölkerung von Luban ungezwungen zusammen, wobei Berührungssängste nicht zu spüren waren.

Ich weiß, ich konnte nur mit nüchternen Worten wiedergeben, was sicher Lubaner und Gäste an diesen Tagen tief bewegt hat. Für mich persönlich waren diese Stunden in meiner Heimatstadt, aus der ich dreijährig an der Hand meiner Mutter flüchten musste und nun als Priester das große Patronatsfest mitfeiern durfte, ein enorm tiefes Erlebnis.

Namens aller eingeladenen Gäste darf ich den Verantwortlichen der Stadt Luban, besonders auch Frau Anna Streit, aus ganzem Herzen danken. Luban hat sich an Großzügigkeit nicht übertreffen lassen! Auch wenn viele frühere Laubaner die Schmerzen des Krieges und der Flucht nicht vergessen haben, diese Tage zeigten, dass Wunden heilen können und ein Geist der Versöhnung und der Geschwisterlichkeit über Grenzen und Nationalitäten hinweg auch Herzen trösten und verwandeln kann.

## Grußworte der LAUBANER GEMEINDE zum Patronatsfest

### Gott segne unsere Heimat

Heimat ist, wo man das Licht der Welt erblickte,  
wo man die ersten Atemzüge machte,  
die ersten Laute vernommen hat,  
wo man den ersten Segen erhielt.

Luft, Licht, Geräusche prägen unser Heimatgefühl.

Dies empfinden die Laubanerinnen und die Laubaner,  
die ab 1945 ihre Heimat verlassen mussten.

Aber auch die Neubürgerinnen und Neubürger  
empfinden dies ebenso.

Wir haben also eine gemeinsame Heimat,  
die es zu würdigen und zu schützen gilt.

Wie das Rathaus, die Kirchen, der Steinberg zur Stadt gehören,  
so gehört auch das Kloster mit dem Magdalener-Orden zu Lauban/Luban.  
Wenn wir all diese Dinge lieben und schützen wollen, bedarf es Beistand.

Die Heilige Magdalena, als Patronin der Stadt, soll uns stärken.  
Wir wollen sie ehren und anrufen.

Dabei wollen wir den Mantel ihrer Güte mit Nächstenliebe,  
Hilfsbereitschaft und Barmherzigkeit füllen.

Wir wünschen unserer Heimatstadt alles Gute.  
Möge unser Herrgott Seine segnenden Hände  
schützend über Land und Stadt halten.

Gott segne die Kirchen, die Magdalenerinnen  
und alle Menschen der Stadt.

09.2017

*Die Betreuerinnen und Betreuer der Laubaner Gemeinde.*

*Klaus-Dieter Leder*



# Würdigung und Lebenslauf von Propst Dr. Edmund Piekorz

Ehemaliger Stadtpfarrer von Lauban  
und Propst des Magdalenerinnen-Klosters in Lauban und Seyboldsdorf

von Gerd-Peter Woidte

Fortsetzung zum *Laubaner Gemeindebrief I und II 2017*

## 6. Was passiert währenddessen in der alten Heimat?

Als Geistlicher und in der Hierarchie gleich nach dem Bischof angesiedelt hatte er in der international ausgerichteten katholischen Kirche doch andere Verbindungen als z.B. ein Pastor in der mehr national organisierten evangelischen Kirche. Doch unter dem kommunistischen Regime in Polen werden bald auch hier starke nationale Eingriffe in die kirchliche Hierarchie deutlich.

Schon ab dem 2. Heimatbrief berichtet er, trotz der zunächst fehlenden direkten Postverbindung nach Lauban, aus ihm zugegangenen Briefen der immer wieder im Westen eintreffenden Flüchtlinge, vom Leid der noch vor Ort befindlichen Deutschen: Von Übergriffen der russischen Soldaten, von Umtrieben direkter Banden, von massenhaftem Rauswurf der deutschen Bewohner aus ihren Wohnungen, von allgemeiner Rechtslosigkeit der Zivilbevölkerung, Willkür der inzwischen etablierten polnischen Polizeiorgane und Verwaltungen bis zu tagtäglichem Mord und Totschlag. Mit jedem Brief, vergrößert sich der Informationsfluss aus der Heimat und die Berichte werden abscheulich bis unerträglich, so dass man bei heutigem Studium irgendwann diese Berichte ausblenden muss um nicht in allgemeine Niedergeschlagenheit zu verfallen.

Ich denke, alle die es wissen wollen, haben bei uns schon seit vielen Jahren die Möglichkeit sich über die Verbrechen des NS-Regimes gegenüber den Juden voll umfänglich zu informieren. Nicht ganz so übersichtlich ist die Information über das Verhalten der Nazis und der Wehrmacht in den besetzten Ostgebieten. Trotz mancher Versuche der Geschichtsverfälschung wissen wir jedoch von der Unterdrückung, den Zwangs- und Vergeltungsmaßnahmen gegenüber der Zivilbevölkerung in Polen, Tschechien usw. Der dadurch entstandene Hass wird in gewisser Hinsicht erklärbar, aber durch die dann folgenden Revanche-Taten und die umfassende bis heute fehlende Aufarbeitung in Polen, Tschechien und anderen Ländern hat man verspielt sich vom deutschen Unrechtsregime eindeutig zu unterscheiden und die geschichtliche Sicht auf ihre eigene Gesellschaft besudelt.

Im Februar 1946, im 5. Brief erwähnt Piekorz eine Bevölkerung von 3000 Deutschen, darunter 600 Katholiken was etwa 1/5 der ursprünglichen Bevölkerung entspricht. Er hat wohl gelegentlichen schriftlichen, wenn vielleicht auch nicht direkten Kontakt zum Kapitularkar, Prälat Dr. Piontek, der ihm mitteilt, dass bis Dezember 1945 insgesamt 113 Diözesanpriester gestorben sind, davon 50 eines gewaltsamen Todes. Dr. Piontek bestätigt auch in einem Schreiben, dass die Magdalenerinnen in Lauban notgedrungen das Kloster aufgeben mussten, da das Gebäude im Kampfbereich mit den Russen lag und schließlich vollkommen zerstört wurde und aufgrund der politischen Situation eine Rückkehr des Konvents nicht möglich ist.

Zu diesem Zeitpunkt hat Piekorz keinen direkten beruflichen Kontakt nach Lauban und beruft sich auf Berichte von Ausgewiesenen oder heimlich über die Grenze gegangenen Personen, was äußerst gefährlich für Leib und Leben war. Erstmals tauchen nun auch Berichte über systematische Vertreibung der noch ausharrenden deutschen Bevölkerung auf und die bekannten Horrormeldungen von Übergriffen auf die Deutschen



Epitaph von Propst Dr. Piekorz



setzen sich fort. Erschreckend ist, wie in diesem nun von den Polen organisierten Gebiet auch die katholischen Geistlichen behandelt werden.

Im 7. Brief macht er darauf aufmerksam, dass der polnische Pfarrer in Lauban offensichtlich vom polnischen Administrator zum Propst des Klosters ernannt worden ist, was kirchenrechtlich nicht gültig ist.

Im Brief vom 10.11.1945 hatte Piekorz berichtet:

Die Oberin und die letzten Schwestern im Antoniusstift, einer ebenfalls katholischen Einrichtung der Stadt, halten die Bedingungen kaum mehr aus und werden wohl auch bald vertrieben.

Dann wurde den verbliebenen „Grauen Schwestern“ eine polnisch sprechende Oberin namens Simona vorgesetzt. Die frühere Oberin berichtet dann mit Brief vom 22.1.1946, dass das Haus mit 53 Personen bis auf den letzten Platz besetzt ist, noch 11 Schwestern im Haus sind, aber das religiöse Leben den Verhältnissen entsprechend Dank des Einsatzes von Kaplan Kluge sehr rege ist.

Ferner wird im 7. Heimatbrief auf einen Aufruf der Erzbischöfe von Köln und Paderborn, der Bischöfe von Osnabrück, Münster, Hildesheim und Aachen in voller Länge hingewiesen. Diese hatten eine gemeinsame Kanzelerklärung erlassen, in dieser wird die gewaltsame Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer angestammten Heimat und die unmenschliche Art und furchtbare Brutalität und das Schweigen der Weltöffentlichkeit vor dieser Tragödie in aller Form und Offenheit laut angeprangert. Zum Schluss folgen dann noch Worte von Papst Pius XII in welchen dieser auf die Prüfung der Menschheit durch diese weltweite Apokalypse hinweist, aber die Hoffnung für die Zukunft vermittelt, auf Gerechtigkeit, Ruhe und Frieden der Völker.

Der im April 2014 verstorbene Zeitzeuge Günther Just, Landshut berichtete, dass Dr. Piekorz offensichtlich schon sehr früh mit dem polnischen Stadtpfarrer von Lauban Verbindung aufgenommen hat und sich bitter beschwert, dass er erfahren musste die Gruff der Magdalenerinnen sei geschändet worden und er dagegen nichts unternommen habe; dies führte zu einem tiefen Zerwürfnis mit diesem Geistlichen.

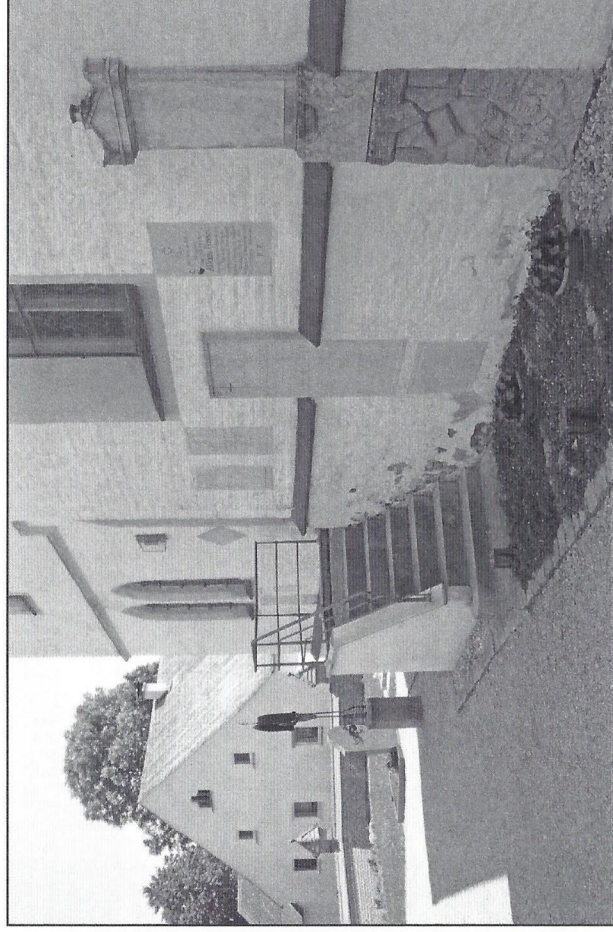
## 7. Kloster Seyboldsdorf und Tod des Propstes

Den schweren Weg der Anfänge der Klostergemeinschaft und ihres Propstes über Rothalmünster, Simbach am Inn bis Seyboldsdorf habe ich im Teil des Magdalenerinnen-Klosters ausführlich beschrieben. Aus seinen späteren Briefen, die mir z. Z. noch nicht vorliegen, die ich jedoch zumindest auszugsweise gelesen habe, wird sein ganzer Stolz über das Erreichen eines eigenen Hauses und dem Fortbestand der Klostergemeinschaft offenbar.

Ein ganz großes Verdienst von Propst Dr. Piekorz sind aber darüber hinaus seine Heimatbriefe mit den Personennachrichten und seine Adressen-Kartei (im Jahre 1961 bereits 15500 Karteikarten) über die viele Laubaner ihre Angehörigen in der Zerstreuung, zurückgekehrt aus Gefangenschaft und verschollen geglaubt, wieder gefunden haben.

Mit dem letzten Brief im Jahre 1975 enden die Laubaner Heimatbriefe. Eine gewisse Fortsetzung, wenn auch andere Konzeption bieten die danach und bis heute fortgesetzten „Laubaner Gemeindebriefe“, die jetzt 3 Mal im Jahr erscheinen und von Herrn Klaus-Dieter Leder im Senfkorn Verlag, Görlitz herausgegeben werden.

Am 24. März 1979 verstirbt der Propst nach längerer Krankheit, so ist ihm, der mit dem Kloster und seinen Schwestern so eng verbunden war, die spätere Auflösung im April 2004 erspart geblieben. Nachfolger wird Pfarrer Alfons Possel, der 2004 verstirbt und neben Dr. Piekorz an der Kirchenmauer in Seyboldsdorf seine letzte Ruhe findet.

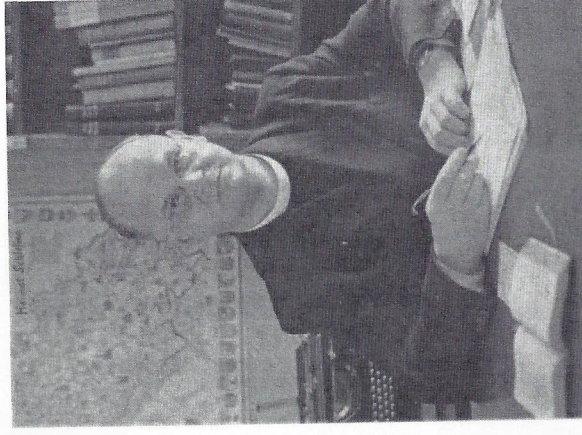


Grabstellen an der Kirchenmauer



## 8. Biographie in Kurzform:

- geb. 15. August 1899 in Breslau,
- Mathias-Gymnasium Breslau,
- Universitäten Breslau, Graz.
- Priesterweihe 1923, Kaplan in Breslau.
- 1927-1929 Rom, Studium des Kirchenrechts, Dr. jur. can.
- 1929-1933 Geheimsekretär bei Kardinal Bertram, Breslau. Pfarrer von Költischen Krs. Reichenbach
- 1935 Stadtpfarrer von Lauban und Stiftprobst der Magdalenerinnen, dann nach 1945 auch im Kloster Seyboldsdorf.
- Regens des Priesterseminars Königstein/Taunus 1954-1957
- monatlicher Gemeindebrief an die vertriebenen Laubaner. [5] S. 524 u. [1] S. 341
- gestorben 24. März 1979, begraben an der Pfarrkirche in Seyboldsdorf.



## Mit einem Auszug aus der Würdigung durch Msgr. Dr. Paul Mai, Regensburg möchte ich dieses Kapitel beenden:

Schon am 17. Oktober 1945, als der Postverkehr in der damaligen amerikanischen Besatzungszone zugelassen war, erschien der erste Laubaner Gemeindebrief mit den ersten bekannten Anschriften. Dabei waren die Gemeindebriefe konfessionell übergreifend, sie sollten jeden Heimatvertriebenen ansprechen. Im Herbst 1948 fand ein erstes Treffen der Laubaner auf dem Berghölzchen in Hildesheim statt. 700 waren damals gekommen, doch als seit dem nächsten Jahr Dr. Piekorz an den Treffen teilnahm, stieg die Zahl der Besucher sprunghaft an und erreichte im Jahre 1954 mit 4000 ihren Höhepunkt, dann pendelte sie sich in den darauffolgenden Jahren auf etwa 2000 ein. Durch diese Treffen fanden sich Beziehungen zwischen Hildesheim und Lauban, bis schließlich 1952 die Stadt Hildesheim die Partnerschaft über die Stadt Lauban übernahm. Das gute partnerschaftliche Verhältnis war weitgehend sein Werk gewesen. In die Gemeinschaft der Laubaner waren auch diejenigen eingeschlossen, die das Kriegsschicksal in die damalige DDR verschlagen hatte. Selbst wenn nur Personalnachrichten, keine weiterführenden Texte, nach Ostdeutschland verschickt werden durften, so brachten sie doch Kontakte zu Verwandten, Freunden und Bekannten zustande. Das Laubaner Werk oder der Laubaner Kreis, wie immer man es nennen will, war zu keiner Zeit ein Verein im üblichen Sinn, das heißt, es gab keinen Vereinsvorstand, keine Vereinssitzungen, keinen Vereinsbeitrag. Allein aus der Liebe und Treue zur alten Heimat formierte sich der Kreis und Dr. Piekorz war die Seele gewesen, die treibende Kraft, dessen Tod eine schwer zu schließende Lücke hinterließ.

## Literarische Tätigkeit und Auszeichnungen

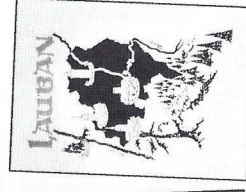
Es ist eigentlich erstaunlich, daß Piekorz bei seinem gerade in jungen Jahren an den Tag gelegten wissenschaftlichen Interesse keine Publikationen gerade auf seinem Spezialgebiet der Kanonistik herausgegeben hat.

Karl Springer: Prälat und Propst Dr. Edmund Piekorz ist von uns gegangen, in: Laubaner Tageblatt 5, 1979, S. 10-12.

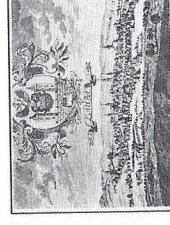
Piekorz war Herausgeber von:

- a) drei gedruckten Anschriftenverzeichnissen von Laubanern i. J. 1946/47;
- b) Herausgeber von 7 Bildheften Lauban 1948-1962;
- c) Chronik der Stadt Lauban 1951;
- d) Lauban Heimat im Bilde 1963;
- e) Heimatbuch des Kreises Lauban 1965;
- f) Geschichte des Laubaner Klosters der Magdalenerinnen 1320-1820 i. j. 1969;
- g) Bildheft über das Kloster der Magdalenerinnen in Seyboldsdorf 1975.

Alle Schriften erschienen im Selbstverlag Dr. Piekorz, nur das Buch unter f) Verlag Konrad Theiß Aalen-Stuttgart. Sämtliche Schriften sind vergriffen.



Alle Schriften erschienen im Selbstverlag Dr. Piekorz, nur das Buch unter f) Verlag Konrad Theiß Aalen-Stuttgart.



Für seine Verdienste wurde Piekorz geehrt: 13. März 1963 Bischöflich Geistlicher Rat; 16. Juni 1969 Päpstlicher Ehrenprälat; 23. September 1963 Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

9. Archivalienverzeichnis und 10. Quellenverzeichnis können auf Wunsch zugeschickt werden.



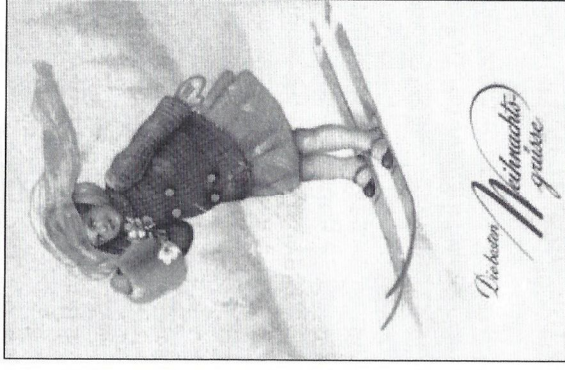


# Meine schönsten Erinnerungen an Weihnachten zu Hause in Schlesien



Maria Fuchs, 95 Jahre

Ich war wohl 12 Jahre alt, meine Geschwister waren jünger. Es war wie immer kalt und alles war verschneit. Wir Kinder waren voller Erwartung, ja es ging nicht schnell genug, dass es Weihnachten wurde. Nun war es endlich soweit. Meine Eltern riefen uns Kinder ins Wohnzimmer. Die Kerzen am Weihnachtsbaum brannten hell, eine liebeliche Wärme füllte den Raum, verlockende Düfte kamen uns entgegen. Und da war die herrliche, wunderbare Krippe. Die kleinen Birnchen an unserer Krippe strahlten wie Juwelen. Unser Großvater war Instrumentenbauer und Tischler. Er hatte die Figuren in den 20er Jahren selbst geschnitzt – die heilige Familie, die Hirten, die Schäflein und natürlich viele Engel. Auch Hündchen, Ochs, Esel und sonstiges Federvieh erfreuten uns. Mein Vater hatte die elektrischen Leitungen unter grobes Sandpapier verlegt, damit darauf das Moos haften blieb. Der Stall war aus echtem Kork gebaut. Die Krippe war ein Meistenwerk und weit und breit bekannt und wurde von vielen bewundert. Viele Laubaner kamen in der Weihnachtszeit um die Krippe anzusehen. Auch Propst Dr. Piekorz kam mit Seidel Karle, unserem Küster, um die nachgebaute heilige Stätte zu bewundern.



Nun war Heilig Abend und wie jedes Jahr Bescherung. Vater spielte auf dem Klavier „Stille Nacht, heilige Nacht...“ und andere Weihnachtslieder. Dann durften wir endlich die Geschenke besichtigen – viele waren es ja nie, bei vier Kindern. Meistens hatten Großvater und Vater alles selbst gebastelt. In den ersten Kinderjahren waren es Puppenküche, Schaukelpferd, einen Reitelefanten auf Rädern... Als wir dann schon älter waren, so erinnere ich mich, sah es an einem Heiligen Abend zunächst sehr dürftig aus; auf dem Tisch standen nur Teller mit Süßigkeiten. Wir waren sehr enttäuscht, sagten aber nichts! Natürlich mussten wir erst die obligatorischen Lieder singen. Danach machte Vater die Zimmertür auf – und da standen auf dem Flur vier Paar neue Skier mit Schuhen und Stöcken. Da verwandelte sich die Enttäuschung in unbeschreibliche Freude. Ein einziger Schrei aus vier Kinderkehlen. Wir haben unseren Vater beinahe erdrückt! Wie lange haben wohl unsere Eltern dafür sparen müssen, denn das Lehregehalt war damals nicht gerade üppig. Natürlich wurden wir erst belehrt wie die Skier gewachst werden, sie waren ja damals noch aus Holz. Es ging mir alles viel zu langsam. In den Ferien gab es dann von Vater den Skikurs; Der Winter in der Heimat war lang und zum nächsten Weihnachtsfest führen wir gemeinsam mit unserem Vater auf Skiern nach Lauban zur Christmette. Jahre später hatten wir schon Routine. Ich war inzwischen in der Gastronomie – Fremdenverkehrspension in Oberschreiberhau – und in Mittelschreiberhau in einem Kinderheim, 300 Kinder aus dem Westen, 1941 evakuiert, es war ja Krieg. Meine Familie war jetzt Weihnachten selten zusammen. Unsere Augen trafen sich am Heiligen Abend immer auf unserem Familienstern Orion, das hatten wir uns geschworen. Ich denke jedes Jahr noch daran und auch dieses Jahr wieder, denn alle meine Lieben wohnen wohl jetzt auf dem Orion, ich bin alleine noch übrig und habe meine eigene Familie, fünf Söhne, sechs Enkel und drei Schwiegersöhne. Zweimal bin ich Uroma. Alle halten mich noch soweit fit bei meinen 95 Jahren. Ich bin glücklich und zufrieden und danke dem Herrgott für ein erfülltes Leben. Meine Familie kümmert sich liebevoll um mich, sodass ich vorläufig noch nicht in ein Pflegeheim muss. In ruhigen Stunden bin ich in Kerzdorf. Auch dieses Weihnachten.



Weihnachtskrippe von Wilhelm Hurdaleck, Kerzdorf



# Gesegnete Weihnachten

Liebe Laubanerinnen, liebe Laubaner,  
liebe Landsleute aus den Städten und Dörfern  
des Landkreises Lauban,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Hildesheim  
und des Landkreises Hildesheim, liebe Geistliche,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Senfkorn Verlags.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien eine besinnliche  
Adventszeit, gesegnete Weihnachten und einen guten Start  
ins Neue Jahr.  
Wir wünschen Ihnen Gottes Segen und Gesundheit.

Wir danken allen Landsleuten die mit persönlichem Arbeits-  
einsatz zum Zusammenhalt der Laubaner Gemeinde bei-  
getragen haben. Den Spenderinnen und Spendern, die mit  
ihrer Unterstützung es ermöglichen, dass der Laubaner Ge-  
meindebrief finanziert werden kann.

*Ihre Betreuerinnen und Betreuer der Laubaner Gemeinde,  
die Kuratoriumsmitglieder der Stiftung Laubaner Gemeinde,  
die Mitarbeiter des Archivs Stadt und Kreis Lauban.*

**Wir hoffen auf ein Wiedersehen  
am 21. Mai 2018 in Hildesheim.**

*Ihr Laubaner Klaus-Dieter Leder*

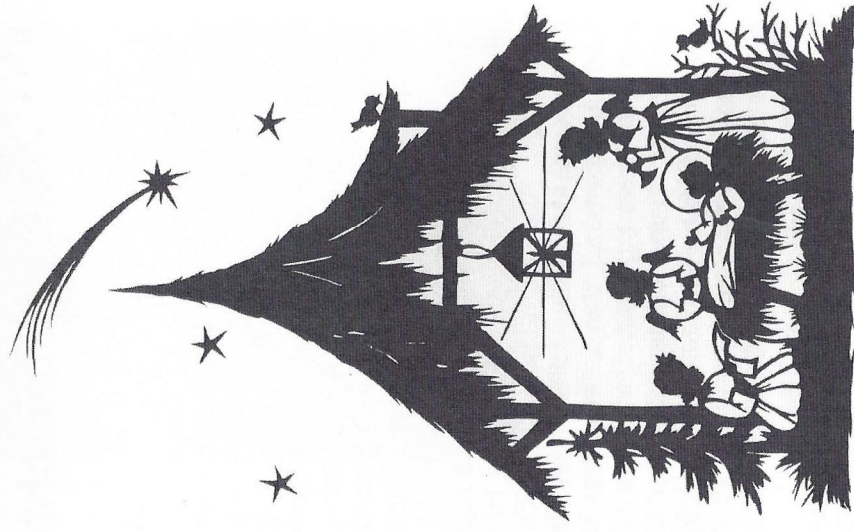
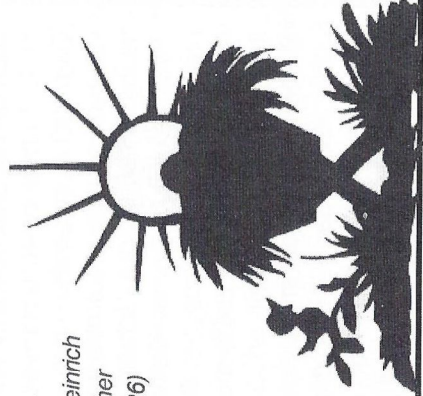
## O du fröhliche

O du fröhliche, O du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren:  
Freue, freue dich, O Christenheit!

O du fröhliche, O du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versüßnen:  
Freue, freue dich, O Christenheit!

O du fröhliche, O du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmliche Heere jauchzen dir Ehre:  
Freue, freue dich, O Christenheit

Johannes  
D. Falk/Heinrich  
Holzschuher  
(1816/1826)



## Alliesla am heilicha Obend

*Robert Karger*

Es ging of a Heiliche Obend zu.  
Da mäânt der Voater: „Ich, Kinder, ich tu  
mir aa woas wenscha vo euch, doß ihr  
gutt folge mächt, der Mutter on mir,  
eim neua Joahre. Ihr kânt mersch glään,  
do tät ich mich ganz unnatierlich frään.  
Da äänzja Wonsch, dan ich hoa 'm stella,  
daan tutt'r m'r doch gewieß derfella.“

Alliesla, der kläänste vo dam Choare,  
hoppt nuff of de Banke zu Voatersch Oahre:  
„Du, Voater, doas ward wull nie giehn,  
denn siech,

mer hoan doasmal schon woas  
andersch fer diech.“

Aus „Schlås'ische Weihnacht“, Senfkorn Verlag

*Frohe Weihnachten*

wünscht allen Leserinnen und Lesern  
der Senfkorn Verlag in Görlitz



# Soldat in der Nazizeit

*Liebe Landsleute, in den Laubaner Gemeindebriefen I und II 2017 berichtete uns Landsmann Haude aus seiner Kindheit in der Nazizeit. Nun lesen wir wie es ihm beim Militär ergangen ist. Wir bitten Gott, dass unsere Kinder und Enkelkinder solche Erlebnisse erspart bleiben mögen.*

*Klaus-Dieter Leder*

## Kehrich Heimatgesänge und Gedanken

*Hans-Joachim Haude*

„Pius! Sieh dir das an!“ rief ich meinen langjährigen Klassenkameraden und schaute fast etwas neidisch auf das sich anbahnende Schauspiel, das unten im Kasernenhof begann. Da marschierte doch allen Ernstes in vorbildlichen Dreier-Reihen eine RAD-Einheit durch den Eingangstunnel an der Wache kommend über den großen Exerzierplatz der Kaserne, als wäre nichts gewesen. Singend, sogar gut singend, wie ich staunend meinem Kameraden beipflichten musste, im typischen Gleichschritt einer solchen nazistischen Arbeitsdienst-Kolonne. 180 kindliche „Männer“, noch lange nicht volljährig, an der Spitze die längsten, mit sicher über 1,80 m, dann immer kleiner bis zu den Kleinsten, die mit ihren vielleicht 1,50 m Große Riesenschritte aufbringen mussten, um überhaupt Schritt halten zu können. Und ein sich schneidig gebender Feldmeister stolzierte mit etwas Abstand neben der Kolonne her.

Aus der 15-Mann-Bude im zweiten Stock der FLAK-Kaserne in Wien-Kagran konnte ich mit meinem Kameraden Pius sogar sehr gut auf das Schauspiel unten auf dem Platz „herniederschauen“, denn in den Fenstern fehlten die meisten Scheiben. Sie waren am Morgen bei einem amerikanischen Luftangriff in den Raum gesplittert, und man war gerade dabei, sie von den Betten und Spinden und dem Fußboden aufzusammeln, als der schneidige Singsang unten losging.

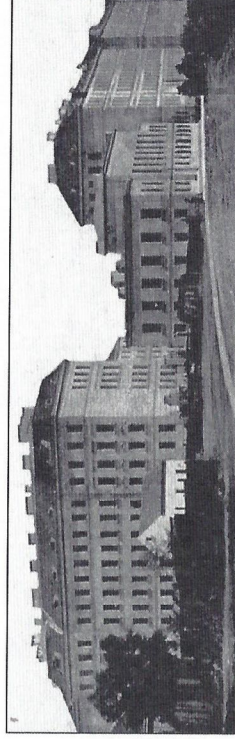
Beim Flieger-Alarm morgens war man auf ein mit Schutz-Löchern versehenes Feld ausgewichen, war eben von dort zurückgekehrt und fand die Kaserne und die eigene Unterkunft von einigen Bombentreffern beachtlich verändert vor. Und als wäre nichts gewesen marschierte nun der wohlgeordnete Arbeitsdienst-Kindergarten zurück in eine Unterkunft. Wer weiß, wie diese womöglich aussah.

„Sieh dir das an!“ sagte ich. „Ziehen die etwa zur Weihnachtsfeier?“ Es war nämlich der Nachmittag des „Heiligen Abend“ im sechsten Kriegsjahr, 1944. Ich fand diese Auf-führung schon deswegen ziemlich bemerkenswert, weil ich doch selbst erst vor einigen Wochen solcher RAD-Gesellschaft entkommen war. Ich war damals dort unglücklicherweise selber der Flügelmann der Einheit, der den Schritt beim Marschieren ja vorgeben musste. Und ich kannte den Riesenärger, den der Unterschied zwischen Groß und Klein beim Marschieren immer hervorrufen musste. Man verzeihe die Angabe im Originalton: Die Kleinen verlangten ständig, „die langen Scheißhäuser vorn sollen kürzer treten“, und die nun einmal unfreiwillig Großen vorn meinten, „die Schrumpfergermanen hinten sollten mal etwas mehr aufdrehen!“.

„Sieh dir das an!“ sagte ich zu Pius, und ich fand die eigentlich vorbildliche Marschkolonne doch irgend-wie faszinierend.

Aber das Ärgerliche, Anstößige an der Sache war eigentlich der Gesang. Nicht wegen der Qualität, nein; denn die war ja gut. Es war das Lied selbst:

*Kehr ich einst in meine Heimat wieder  
früh am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht,  
schau ins tiefe, tiefe Tal hernieder,  
wo vor einer Tür mein Mädchen steht,  
dann seufz ich still, ja still, und flüst're leise  
„Mein Schlesierland, mein Heimatland,  
ja von Natur, Natur in stiller Weise,  
wir sehn uns wieder am Oderstrand.“*



*Infanterie-Kaserne Kagran, Wien*

Ausgerechnet „Kehrich“, das „Schlesierlied“ führten die da unten vor!

Damit gab es nämlich einige besondere Zusammenhänge. Bin ich doch selbst Schlesier. Oder bin ich es doch nicht? Jedenfalls bin ich in Schlesien geboren, in einer kleinen Kreisstadt in Niederschlesien im Vorland des Isergebirges und Riesengebirges.

*Fortsetzung im Laubaner Gemeindebrief II/2018*



## Leserbrief:

Luzie Steinmann, geb. Rzittky, 93 Jahre, schreibt:

Wiesungen, den 10.9. 2017

Sehr geehrter Herr Secker!

Was für ein wunderbarer Laubener Heimbrief!  
Von Anfang an war ich beim Lesen "spürbar mit dabei!!"  
So will ich Ihnen H. Secker, der treueren Gemeinschaft  
ganz besonders Danke sagen! "Ja, wir kennen die  
Heimat unter liebes Gehen mit in die Fremde neh-  
men! Ein so langes Leben? Am 2.11. werde ich 93 Jahr.  
wer hat der Heimbrief geholfen... deren gebom-  
melt, sich deren wieder vergnügt! "aber nicht nur  
uns, allen Hermet-Vertriebenen! "Ja, heute auch!"  
Beim schreiben kommen mir die Tränen, aber doch das  
größten Dankes, niemals konnten wir zweifeln, das  
Herrgott hat uns nicht abgeführt! "Gottom habe ich mi-  
ner haben Beste den H. Brief von 20.15. Sie lesen mit...  
..."

## Impressum

### Laubaner Gemeinde

Betreuer: Klaus-Dieter Leder, Am Schäferberg 7, 34346 Hann. Münden, Tel. 05541-12495

Spenden/Finanzen: Annemarie Hoffmann, Heinrich-Freise-Weg 1, 31137 Hildesheim

Konto: Laubaner Gemeindebrief

Sparkasse Hildesheim, BIC NOLADE21HIK; IBAN DE 35259501300060782492

### Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban

Anschrift: Stadt Hildesheim, Büro des Oberbürgermeisters

Frau Fürstenberg, Markt 1, 31134 Hildesheim

Spenden: Sparkasse Hildesheim, BIC NOLADE21HIK; IBAN DE 03259501300034049383

Kontakte: Kurt-Michael Beckert, Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000

Frau Dr. Idis Hartmann, Siebenbürger Str. 74, 26127 Oldenburg, Tel. 0441 - 201446

### Archiv Stadt und Kreis Lauban, Kurt-Michael Beckert,

Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000, Fax: 05353 - 8272, www.Archiv-Lauban.de

### LAUBANER GEMEINDEBRIEF

Redaktion, Produktion und Versand: Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz,  
Tel. (03581) 40 20 21, Fax 40 22 31, info@senfkornverlag.de, www.schlesien-heute.de

Familiennachrichten: Senfkorn Verlag, Janet Langbrand, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz,

Tel. (03581) 40 05 26, Fax 40 22 31, laubaner@senfkornverlag.de

Grafik: Krystian Nowek

Melde-Termin für den nächsten Gemeindebrief: bis zum 28. Februar 2018



# Wir brauchen den Laubaner Gemeindebrief

*Liebe Heimatfreundinnen, liebe Heimatfreunde!*

Wenn Sie Links den Brief von Frau Steinmann, geb. Rzitzky, 93 Jahre, lesen, geht es Ihnen sicher so wie mir. Sie und ich erkennen die Notwendigkeit einen interessanten, tröstenden und versöhnlichen Heimatbrief zu erstellen. Es soll uns eine Ehre sein, dass Werk von Propst Dr. Piekorz und Nachfolgern so lange wie möglich fortzusetzen. Der Laubaner Gemeindebrief ist auch die letzte Verbindung zur Heimat für die Landsleute, die es nicht mehr schaffen zu den Heimattreffen zu kommen.

Nach jeder Neuausgabe erreichen mich viele Briefe und Anrufe. Alle bringen zum Ausdruck wie sehr sie an ihrer Heimat hängen. Je älter wir werden, um so mehr. Natürlich macht uns der Laubaner Gemeindebrief (LGB) viel Arbeit, aber was man gerne tut, ist gut zu ertragen. Für diese Aufgabe bedarf es viel Herzblut; wir tun es aber um Ihnen Freude ins Haus zu bringen. Wir sind tief betroffen, wenn eine Abbestellung kommt mit der Begründung: „Ich kann den Brief nicht mehr lesen und die Pflegerinnen oder Pfleger haben keine Zeit, mir diesen vorzulesen“.

Wir können Ihnen allerdings diese Freude des Heimatbriefes nur ermöglichen, wenn Sie uns dabei helfen. Ihre Beiträge beleben die Erinnerung an die Heimat.

Die Hilfe für den Laubaner Gemeindebrief braucht aber auch Geld. Wenn wir den Brief noch einige Zeit erhalten wollen, brauchen wir Spenden. Jeder LGB, ca. 750 Briefe, kostet ca. 2500 €. Davon allein ca. 800 € Porto. Hinzu kommen Kuverts, Papier, Redaktionskosten, Satz, Druck und letztlich das Verpacken in Kuverts einschließlich Freimachung. Die Anschriftendatei zu pflegen wollen wir nicht vergessen. Wir versichern Ihnen, dass sowohl die Kassenverwaltung durch Frau Hoffmann und auch ich als Organisator kein Geld verlangen.

**Lassen Sie uns gemeinsam versuchen,  
mit Spenden den Laubaner Gemeindebrief zu erhalten.**

**Unser Spendenkonto: Hoffmann, Laubaner Gemeindebrief  
DE35 259501 3000 6078 2492**

*Ein Überweisungsschein liegt dieser Ausgabe bei!*

## Laubaner Treffen in München

**Das nächste Laubaner Treffen findet am 14. April 2018 im Gasthaus zum Maibaum ab 11.00 Uhr statt.**  
Adresse: Georg-Wopfner-Str. 17, 80939 München; öffentliche Verkehrsmittel: U 6 bis Haltestelle Freimann, dann noch ca. 150 m Fußweg. Info: Fam. Kuscher, Fürstenfeldbruck, Tel. 08141/16323

## Kleines Laubaner Treffen in Böblingen am 22. Oktober 2017

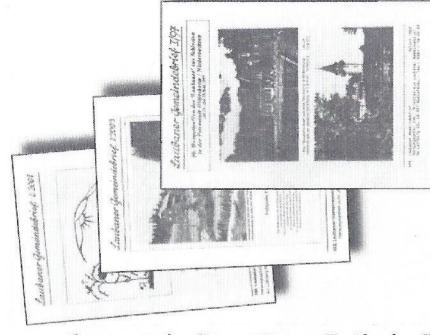


*Teilnehmer des „Kleinen Laubaner Treffens“  
Raum Stuttgart, vor dem Bootshaus Böblingen*

An einem windigen, aber doch noch Goldenem Herbsttag, trafen sich, ein leider u. a. gesundheitsbedingt etwas kleinerer Kreis von Laubaner Heimatfreunden aus dem Raum Stuttgart. Beim zweiten Beisamensein in diesem Jahr, wurden wiederum alte und neue Heimat-Berichte/Bilder ausgetauscht; angesehen und kommentiert. Aus verschiedenen Gründen wurde beschlossen, das nächste Treffen weiterhin in Böblingen, jedoch nun an einem Samstag und besser erreichbaren Lokal abzuhalten mit guten Parkmöglichkeiten vor Ort. Inzwischen angesehen und ausgewählt: „Café Reimann“! Ca. 5 min. Fußweg vom Bahnhof Böblingen bzw. ca. 2 PKW- Minuten entfernt, von der bisherigen Ausfahrt Nr. 23: A 81 = Böblingen.

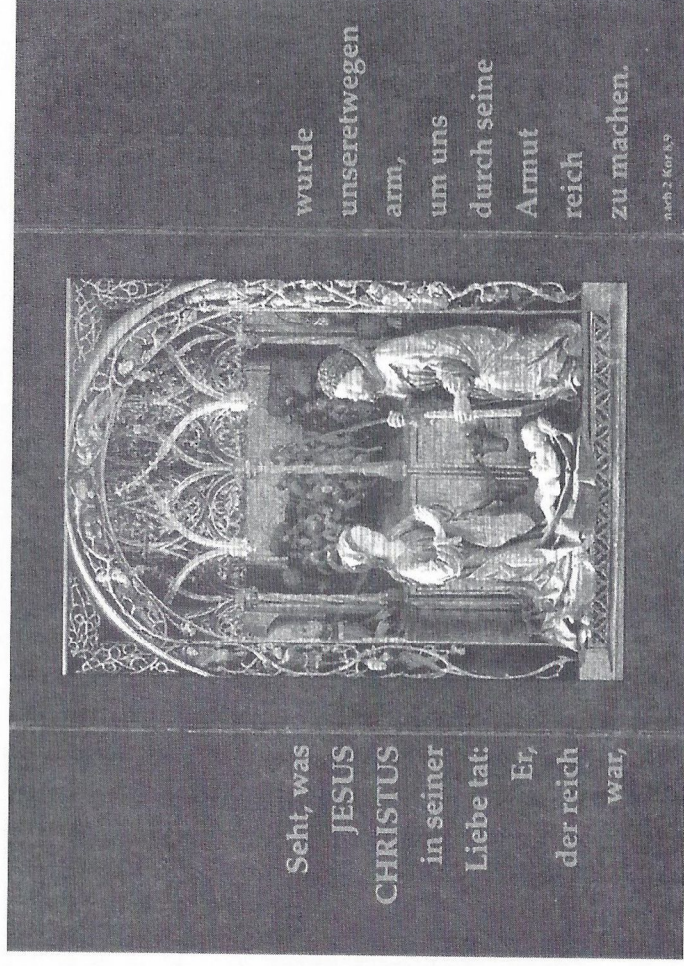
**Nächstes Treffen: SAMSTAG, den 14. April 2018, ab ca. 12 Uhr im „Café Reimann“**

Tel. 0731/306 99 51. Auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens – heute MOTOR-WORLD Böblingen, rechts unten am Tower, neben dem „V 8 Hotel“. Anschrift/NAVI: Graf Zeppelin-Platz 1, in 71034 Böblingen.  
Weitere Infos: Jürgen Graf v. Pfeil Tel. 0711/280 57 95





# Weihnachtsbotschaft



Es ist zur guten Tradition geworden, dass zum Weihnachtsfest ein froher Gruß zum Weihnachtsfest aus der Patenstadt Hildesheim gesandt wird. Weihnachten ist ja ein frohes Fest, denn wir feiern ja einen besonderen Geburtstag. Als Pfarrer kann ich nicht anders als daran zu erinnern, dass dieses Fest religiöse Wurzeln hat; im hektischen Weihnachtsgeschäft des Dezembers wissen dies viele nicht mehr.

Die weihnachtlichen Tage sind vor allem Tage der Familie. Jede/r der das Glück hat, noch liebe Menschen um sich zu haben, bemüht sich, Gemeinschaft, gemeinsame Begegnungen zu pflegen. Aber es gibt auch Menschen die allein stehend sind – vergessen wir sie nicht, die Asylanten und Kriegsflüchtlinge unter uns – sie erleben die Einsamkeit oder Heimatlosigkeit als bedrückend. Mögen besonders diese Menschen, ja mögen wir alle erfahren, dass Weihnachten eine Liebeserklärung Gottes an einen jeden von uns ist; wir dürfen die Nähe und die Zuneigung Gottes durch dieses Kind erfahren. Wir sind dem Herrgott nicht egal; Seine Leidenschaft ist der Mensch, Bist Du und Ich. Die Geburt eines Kindes bedeutet Verheißung, das Leben geht weiter; mit der Welt ist es noch nicht zu Ende. Ein neugeborenes Kind verändert den Tagesablauf der Familie. Dieses Kind in der Krippe verändert die Welt; haben wir nicht alle das Jahr 2017 nach Christi Geburt erleben dürfen? Sein Kommen hat die Menschheitsgeschichte verändert. Die Bibel berichtet, es war zur Regierungszeit von Kaiser Augustus. Er trug den Ehrentitel Retter. Nun aber verkündet der Engel: „Fürchtet euch nicht, heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren, es ist der Messias, der Herr“. Nicht der mächtige Kaiser in Rom, sondern ein ohnmächtiges Kind im Stall von Bethlehem. Zu diesem Retter soll jeder Mensch, besonders jeder getaufter Christ ein persönliches, freundschaftliches Verhältnis pflegen; diese Freundschaftspflege ist ganz wichtig. Weihnachten ist eine Anfrage an jeden von uns – An mich. Ich bedarf dieses Retters, denn ich bin manchmal betrübt über meine Armseligkeit, über meinen Mangel an Gottes- und Nächstenliebe. Dieser Jesus sollte noch viel mehr Fundament meines Lebens sein. Mit dem ersten Weihnachtstag vor über 2000 Jahren beginnt die Rettungsaktion Gottes; es ist eine wundervolle Hoffnungsgeschichte, ein Abenteuer der göttlichen Liebe.

In diesen weihnachtlichen Tagen sind viele von uns großzügig mit Geschenken; aber diese sind ja ein Hinweis darauf, dass der unter uns ist, der uns das Größte schenkt:  
Leben und Zukunft, „**Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben**“. Jenseits des Grabes habe ich eine Zukunft bei Gott. Gott wurde arm, um uns reich zu machen. Gott wurde sterblich, um uns Unsterblichkeit zu schenken.

**Zum Feste der Menschenfreundlichkeit Gottes  
wünsche ich Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest;  
den Frieden den die Engel verkündet haben und die Freude der Hirten über die Erlösung.  
Gottes Segen und Weggeleit für 2018 und fernherhin**

*Ihr Willibald Kaliner, Pfarrer*